

# "Aus dem Leben Jesu"

Autor(en): **J.O.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 51

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647903>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nicht mißachtet. . . . Ich weiß übrigens nicht, wie die Menschen zu völliger Weihnachtsfreude kommen sollten, wenn sie nicht die suchende und verzehende Liebe Gottes und ihre eigene Armut und Verschuldung gegeneinander hielten und die Stimme des Weihnachtskinds hörten: „Steht auf, euch ist vergeben! . . . Kommet her, ihr Mühseligen und Beladenen, ich will euch Ruhe geben für eure Seelen!“ —

Der Veterane schwieg. Vielleicht schämte er sich, daß er den Kern der Weihnachtsbotschaft nicht verstanden hatte. —

Zulezt kehrte das Budelmännchen, das sich schon auf den Heimweg begeben hatte, nochmals um und sagte zum Graubart: „Haben wir da auf unserem Weg nicht lang über Stand und Gang der Dinge in der Welt geredet? Ich glaub', wir haben recht daran getan. Wir dürfen uns nicht allzu sehr um unser eigen Glück und Leid bekümmern.

Die Frage, wie's um des lieben Herrgotts Sach' und Reich auf Erden stehe, ist doch eine tiefernste Frage und die Freude über jeden Sieg des Reiches Jesu Christi im Großen und im Kleinen ist unsere heiligste Freude. Es ist noch dunkel in der Welt, aber an das Gute glauben unverbrüchlich, das heißt die bessere Welt schon im Geist besitzen.“

Das Männlein stapfte durch den Schnee hinaus ins Dunkel einer engen Seitengasse.

„Soll ich ihm mit der Ampel leuchten. . . Soll ich ihn geleiten und vor seinem Haus die Hirtenflöte blasen?“ so fragte flüsternd der Engel.

„Das eine wie das andere darfst du dir ersparen“, sagte der Heiland. „Er hat das Himmelslicht im Herzen und wird dort auch die seligsten Lieder aus Kinderzeit vernehmen. . . Aber streue ein Wölklein Weihrauch über die Stelle, wo ein Mensch stand, der so warm ist in frommer, selbstloser Weihnachtsfreude!“

Am Ausgang des Städtchens kamen die beiden vorbei an einem Friedhof. „O darinnen liegen ein paar Menschen“, sprach der Heiland mit bewegter Stimme, „die durchs Tränenland gelaufen sind in krankten Tagen, in Trauerstunden und Sterbenächten und doch nicht ganz verzagten, weil sie den Stern von Bethlehem nie aus dem Aug' verloren und selbst in Traurigkeit, ohne Christbaumkerzen und Geschenke innerlich helle waren. Die Freudigkeit der Freudlosen, der Glaubensstarken und Hoffnungstroken, ist doch die herrlichste Freude!“ Selig sind die Leidtragenden, sie sollen getröstet werden! Hast du nicht einen Balzweig in deinem Bündel? Geh, hefte ihn ans Tor des Kirchhofs. Friede auf Erden denen, die eines guten Willens waren. Einmal müssen sie doch alle zu Friede und Freude kommen, durch Gottes Willen!“

(Aus dem soeben bei Helbing und Lichtenhahn, Basel, erschienenen Buche „Glückauf, der Heimat zu!“ von F. G. Birnstiel. Fr. 4.50.)



Cizian: Heilige Familie mit einem anbetenden Hirten.

## „Aus dem Leben Jesu“.

Diesen Titel führt eine Mappe von acht Holzschnitten, die unsere Berner Malerin und Graphikerin Dora Lauterburg in Worblaufen bei Bern auf Weihnachten herausgegeben hat. Wir freuen uns, das Blatt „Weihnachten“ den Lesern der „Berner Woche“ zeigen zu können. Der Klischeedruck gibt zwar den weichen, sammteten Glanz des von der Künstlerin auf echtes Japanpapier abgezogenen Handdruckes nicht wieder. Er gibt immerhin eine Vorstellung dessen, was die Urheberin wollte: Aus der Leidens- und Heilsgeschichte Jesu einige Episoden herausgreifen und sie mit den Mitteln der Holzschnittechnik bildlich darstellen, eine Absicht mithin, die seit dem Aufkommen der Holzschnittekunst im Mittelalter schon die größten Künstler — es sei nur an Dürer erinnert — gereizt hat. Das Ziel war also hoch gesteckt und schwer zu erreichen, galt es doch, etwas Neues, Eigenwilliges zu schaffen. Die Gefahr, sich an Hergebrachtes anzulehnen, ist bei der Darstellung religiöser Bilder besonders groß. Das schicksalsreiche Leben Jesu bietet zwar eine unererschöpfliche Quelle künstlerischer Ausdrucksmöglichkeiten. Nur zu leicht läßt sich aber ein Künstler bewußt oder unbewußt von den großen Vorbildern der alten Meister leiten oder beeinflussen. Das hervorzuheben, scheint bei der Würdigung der Holzschnittfolge „Aus dem Leben Jesu“ von Dora Lauterburg umso notwendiger, weil sie diesen Gefahren entgangen ist und ihre Blätter von einer überraschenden künstlerischen Kraft Zeugnis ablegen.

„Weihnachten“, „Krankenheilung“, „Jesu und Maria Magdalena“, „Sturm auf dem Meere“, „Tempelreinigung“, „Gethsemane“, „Charfreitag“, „Ostern“ lauten die Titel der acht Blätter. Ein jedes spricht für sich, so daß wir füglich darauf verzichten können, sie einzeln zu schildern. Liebe, Zorn, Milde, Schmerz, erhabene Ruhe und Abgeklärtheit, höchste dramatische Steigerung finden ihren berechneten Ausdruck. Blatt für Blatt erhebt sich aber weit über die bloße Illustration eines Geschehens. Das Blatt Charfreitag beispielsweise hat gleichmaßen Allgemeingültigkeit für den Abschluß eines unsäglich schmerzhaften Geschehnisses wie für das irdische Ende des Erlösers. Es erinnert lebhaft an die Zerrissenheit nach einem Kriege. Man spürt es den Blättern an, daß sie erlebt sind. Tiefes religiöses Empfinden



Dora Lauterburg, „Weihnachten“.

und Frömmigkeit sind ihnen eigen und lassen die Künstlerin als Berufene für ihre Aufgabe erkennen.

Dora Lauterburg hat sich schon wiederholt im Holzschnitt betätigt. Eine Anzahl ihrer Schnitte sind in der „O mein Heimatland“-Chronik, die übrigens zum erstenmal auf die Künstlerin hinwies, erschienen. Die neue Folge „Aus dem Leben Jesu“ zeigt Dora Lauterburg unbestreitbar auf dem Wege nach oben. Das festzustellen ist umso angenehmer, weil die Holzschnitte gerne als Mittel billiger Nichtigkeiten und Harmlosigkeiten gewählt und sehr oft mißbraucht wird, namentlich von der dilettierenden Damenwelt. Damenwelt? Erkennen wir die Frau in Dora Lauterburgs Holzschnitten? Ich verneine die Frage, ohne mich einer Unhöflichkeit schuldig machen zu wollen. Im Gegenteil! In ihrer kraftvollen Schlichtheit und Bestimmtheit im Ausdrucke lassen ihre Arbeiten die Frage, ob sie von einem Manne oder einer Frau geschaffen seien, gar nicht aufkommen. Kompositionell, in der Verteilung von Schwarz und Weiß zeugen sie ebenfalls von sicherem Können und ernsthafter Schulung. Die Holzschnitte sind alle unter Passpartout gelegt und kommen in diesem schlichten Rahmen wirksam zur Geltung. Lobend hervorzuheben ist die von Helene Marti in Bern ausgeführte und schön gewandete Mappe, die die acht Blätter sorgsam birgt. J. O. K.

### Rücksichtslos.

Skizze von Jenny Rihaupt.

Ein kleines Mädchen kommt langsam und gewichtig auf dem Bürgersteig mit seinem Puppenwagen angefahren.

Langsam — und Schritt vor Schritt — sehr stolz —, denn alle Leute sollen sehen, was es für eine feine Puppe in den bunt gewürfelten Kissen seines Wagens liegen hat.

Es hat doch Geburtstag gehabt. Gestern erst. Und da hat es die Puppe bekommen.

Anspruchsvolle Leute könnten behaupten, die Puppe sei nicht schön. Die glökt mit richtigen Puppenaugen in das Leben hinein und ist sehr steif und hölzern.

Aber für das kleine Mädel mit dem steifen Zöpfchen bedeutet sie den Inbegriff aller Schönheit.

Es geht fast auf den Zehenspitzen vor lauter Glüd und Feierlichkeit, seine Puppe spazierenfahren zu dürfen.

Es schaut nicht rechts, nicht links und hat vergessen, daß es auf dem Bürgersteig einer belebten Straße geht.

Und etwas reichlich viel Platz beansprucht es mit seinem Puppenwagen.

Das scheint ein junger Herr als besonders störend zu empfinden, der es anscheinend sehr eilig hat. Er ist über die Hemmung, die sich seinen langen weitausholenden Schritten plötzlich entgegenstellt, sehr ungehalten und schiebt das kleine Mädel rücksichtslos und hart zur Seite.

Allzu hart. Und allzu schnell.

Denn das kleine Mädel war auf solchen Zusammenprall nicht vorbereitet, es ging ja fast auf den Zehenspitzen vor lauter Feierlichkeit. Und nun, unter dem plötzlichen unsanften Stoß torkelt es zur Seite und verliert samt seinem Puppenwagen das Gleichgewicht.

Ein Knäuel von Kinderrädchen, Kinderbeinen, Puppenwagenrädern und -kissen liegt auf dem Pflaster. Aber der junge Mann sieht nicht einmal hin. Er murmelt etwas von „blödsinnigem Platzwegnehmen“ und ha-

stet einfach weiter.

Das Unglück, das er angerichtet hat, übersieht er, als wenn es Luft wäre.

Und ist doch so greifbar, so traurig.

Das kleine Mädel richtet sich weinend empor und sieht mit unnatürlich geweiteten Augen, daß seine Puppe, seine neue Puppe einen großen Sprung quer über das ganze rotwangige Gesicht davongetragen hat.

Einen Sprung — seine neue Puppe!

Einen Sprung — seine neue Puppe!

Mehr vermag es gar nicht zu denken.

So riesengroß ist sein Leid, daß fremde Menschen, die mitleidiger und gefühlvoller sind als der rücksichtslose junge Mann, helfen müssen, die Kissen in den Wagen zurückzulegen und die Puppe hineinzusetzen.

Das kleine Mädel selbst hat keine Kraft dazu. Keinen Gedanken als sein eben erlebtes Leid, das ihm die Rücksichtslosigkeit eines Erwachsenen zufügte.

Dann fährt es davon, aber es hat etwas im Blick, der Menschen ans Herz rührt, die verstehen, in Kindergesichtern zu lesen.

Der Blick ist der eines reifen Menschen, der das Leben anklagt, dessen Ungerechtigkeiten er bis dahin noch nicht gefannt hat.

Armes, kleines Mädel!

Mit seinen Freuden, seinen Plagen,  
Mit seinen gut und schlimmen Tagen  
Neigt sich das Jahr dem Ende zu.

Fahr hin, wir lassen dich gerne,  
Schon leuchten neue Sterne;  
Fahr hin zur Ruh!

Jacob Probst.